

Sierakowski Sebastian Gf., SJ, Ps. Przyjaciół Dzieci, Architekt, Fachschriftsteller und Geistlicher. Geb. Bogusławice (?), (Polen), 9. 1. 1743; gest. Krakau, Freie Stadt (Kraków, Polen), 9. 8. 1824. – Neffe des Lemberger Erzbischofs Wacław Hieronim Gf. S. (1700–1780). S. besuchte ab 1752 die Jesuitenkollegien in Krosno und Przemyśl, trat 1759 in den Jesuitenorden ein (1770 Ablegung der Gelübde), stud. 1761/62 Phil. in Lemberg (L'viv), 1762–64 in Jarosław, 1764/65 Mathematik in Lemberg, 1765–67 Theol. in Lemberg und Wien und hielt i. d. F. an der Akad. in Lemberg Vorträge über Mathematik. In Lemberg entstanden auch seine ersten architekton. Projekte, u. a. ein Observatorium, kleine Palais, Höfe und Orangerien. Nach Aufnahme des Jesuitenordens 1773 übersiedelte S. nach Krakau, wo er ab 1774 Mitgl. des Domkapitels war und sich weiter mit architekton. und bildhauer. Vorhaben sowie mit Kunsthandwerk beschäftigte. Bes. hervorzuheben sind seine Arbeiten im Schloß sowie im Dom auf dem Wawel. Für letzteren entwarf er Weihwasserbecken und Kerzenständer; unter seiner Leitung erfolgte die Verlegung des Fußbodens, die Bauarbeiten an den Orgeln und die Renovierung der Sigismund- und der Bischof-Maciejowski-Kapelle. 1774 trat er der Lemberger Freimaurerloge Trzech Białych Orłów bei und fungierte 1778 als Mitbegründer der ersten dt.sprachigen Freimaurerloge in Krakau. 1787–94 Leiter der Marmorfabrik in Dębnik bei Czerna, wirkte S. ab 1796 hauptsächlich im Domkapitel: 1804 Präfekt, 1807 Pfarrherr des Wawel-Kapitels. 1809–14 Rektor der Univ. Krakau, hatte er in dieser Funktion umfassende Reformpläne, die allerdings nicht zur Ausführung gelangten. Ab 1809 Vors. des an der Univ. gepr. Inst. Naukowy Krakowski, 1817–24 Vizevorstand des Towarzystwo Przyjaciół Nauk sowie 1818–24 des Towarzystwo Przyjaciół Muzyki. Ab 1815 Senator von Krakau, verband er diese Tätigkeit eng mit seinen baul. und architekton. Aktivitäten. Bes. bekannt wurde S. durch seine Publ. über Architektur und Städtebau „Architektura obejmująca wszelki gatunek murowania i budowania“, 2 Bde., 1812, das erste derartige Werk in poln. Sprache.

W.: Erneuerung des Kollegium Maius (1816–22); etc. – Publ.: Podanie do Wielmożnej Rady Univ. Jagiellońskiej ..., 1810; O pospółstwie krajowym, 1811; Systematyka dziecięca ..., 1813; etc.

L.: PSB (m. L.); Thieme-Becker; Wurzbach; Enc. Krakowa, 2000; M. Fabiański – J. Purchla, Historia architektury Krakowa wczasy, 2001, s. Reg. (R. Biernacka)

Sies (Sieß, Süß) Josef Nikolaus, Orgelbauer. Geb. Schnann (Tirol), 4. 12. 1818; gest. Völs am Schlern, Tirol (Fiè allo Sciliar/Völs am Schlern, Italien), 17. 2. 1887. – Sohn eines Bauern und Handelsmanns, Bruder von Johann Anton (1817–1873) und Philipp Jakob S. (1820–1863), die als Maler u. a. für Südtiroler Kirchen tätig waren; sein Bruder Franz Sales S. (1826–1871) ist nach 1859 mit Orgelreparaturen in der Schweiz nachweisbar. S. war ab 1855 in Bozen wohnhaft. Wo er den Orgelbau erlernte, ist nicht aktenkundig; seine Orgeln unterscheiden sich jedoch aufgrund ihrer Disposition, des Klangcharakters und techn. Einzelheiten von zeitgenöss. tirol. Arbeiten. Seine Gehäusegestaltung, aber auch Details bei den Holzteilen lassen den Schluß auf eine gediegene tischler. Ausbildung zu. Seine früheste nachweisbare Arbeit ist die Reparatur der Pfarrkirchenorgel von Glurns (Glorenza/Glurns), 1846, als sein erstes selbständiges Werk gilt die – im 1. Weltkrieg zerstörte – sechsregistrige Orgel für Trafoi (1848). Neubauten waren u. a.: Laas (Lasa/Laas), 1853 (das neuroman. Gehäuse noch erhalten), Terlan (Terlano/Terlan), 1864 (zweimanualig, 22 Register, neugot. Prospekt), St. Maria im Münstertal (Schweiz), 1865, Stilfs (Stelvio/Stilfs), 1869 (einmanualig, 16 Register; die Orgel wurde 1991–92 wieder in ihren Originalzustand rückgeführt) und Trient (Trento) (Kirche S. Marco; zweimanualig, 27 Register), 1873. In Innsbruck führte S. 1875 u. a. den Umbau der Orgel von St. Jakob durch (31 Register). Seine Prospekte sind v. a. der Neuromanik, aber auch der Neugotik verpflichtet. Bes. Sorgfalt widmete er der Intonation und der reinen Stimmung seiner Orgeln, wobei er v. a. die Flötenregister kultivierte. Insges. lassen sich rund drei Dutzend Neubauten und größere Umbauten für S. nachweisen. Keines seiner Instrumente ist im Originalzustand erhalten geblieben, doch ist deren Umbau z. Tl. noch im 19. Jh. nicht auf mangelnde Qualität, sondern auf gewandelte künstler. Auffassungen zurückzuführen.

L.: Bote für Tirol, 24., 28., 31. 12. 1850, 31. 7. 1865, 13. 8. 1868, 3. 7. 1873, 30. 10. 1875, 21. 6. 1876; Tiroler Schützengg., 11. 9. 1854, 16. 11. 1855; Tiroler Stimmen, 23. 11. 1863, 19. 7. 1967; O. Eberstaller, Orgeln und Orgelbauer in Österr. (= Wr. musikwiss. Beitr. 1), 1955, S. 139f.; A. Reichling, in: Gmd.bl. für den Bez. Landeck 34, 1979, Nr. 34, S. 5f.; ders., Orgellandschaft Südtirol, 1982, S. 22f.; ders., in: Völs am Schlern. 888–1988, bearb. J. Nössing, 1988, S. 508ff.; Festgabe zur Einweihung der ... „Sies“-Orgel ... in der Pfarrkirche Stilfs, 1992; L. Andergassen, Kunst in Terlan, 1996, S. 122; A. Reichling, in: Veröff. des Tiroler Landesmus. Ferdi-